

Martin Baltscheid: Die besseren Wälder. Beltz und Gelberg 2013

vom 28.4.2015

Zunächst werden Passagen aus dem Buch vorgelesen. Beim folgenden Blitzlicht fällt zweierlei auf: Fast alle beurteilten das Buch als "merkwürdig", "befremdlich", "seltsam" usw. Und fast alle hatten das Bedürfnis, in dieser ersten, eigentlich auf Leseerfahrungen hin orientierten Runde Wertungen vorzunehmen: nämlich das Buch als toll (Minderheit) oder enttäuschend (große Mehrheit) einzuordnen. Das Buch habe einen "nicht mitgenommen", so die negativen Stimmen, man habe nicht mitfühlen können, es sei in den Darstellungen unsinnlich, die Botschaft sei nicht zu erkennen. Noch der erste Teil des folgenden literarischen Gesprächs war von Wertungen dominiert. Als Leseerfahrungen wurden im "Blitzlicht" öfter das Gefühl genannt, den "roten Faden" im Lesen zu verlieren, weiter Schwierigkeiten damit, die Chimären zwischen Wolf/Lamm und Mensch innerlich beim Lesen zu visualisieren, so dass der "innere Film" schwer zustande kam. Entsprechend wurde gesagt, dass das Urteil während des Leseprozesses beständig schwankte und mehrere Anläufe zum Lesen notwendig waren. In sprachlicher Hinsicht wurde sowohl gelobt als auch die abstoßende Wortwahl und eine "Hochstilisierung" moniert.

Erzählt wird von einem Wolf, der in den "besseren Wäldern" von Klein auf als Schaf aufwächst. Seine Adoptiveltern wachen ängstlich über sein Inkognito. Der jugendliche Ferdinand verliebt sich in das Schaf Melanie, die beiden treiben sich verbotener Weise auch jenseits der hoch bewachten Mauer herum, die die besseren Wälder von den verwahrlosten ärmeren Wolfsgebieten trennt. Dort wird Melanie auf ungeklärte Weise ermordet. Im Knast erst erfährt Ferdinand von zwei Tieren, die ihrerseits eine andere Identität leben (der Bär ist "Biene", die Gans ist "Fuchs"), dass er selbst ein Wolf ist. Er flieht und lebt unter Wölfen ein Straßenleben. Bei einem mit seiner Hilfe geplanten Überfall auf die Schafe in den besseren Wäldern trifft er seine Adoptivmutter wieder; die Liebe zueinander ist unverbrüchlich. Aber die Schafe können sich auch blutig gegen den Angriff wehren, denn sie als zivilisatorisch höher stehende Gruppe mit geordneten politischen Institutionen verfügen über Waffen. Ferdinand erfährt erst jetzt, dass es sein Wolfs"-bruder" war, der Melanie ermordet hat. Er selbst kann noch fliehen.

Wir sprechen über eine große Anzahl von Themen, die das Buch anstößt: In unserem Gespräch geht es ...

- ... in kultureller Perspektive um die kleinbürgerlich-geregelte sittliche Ordnung versus einem unzivilisierten, ungezügelteren Wolfsleben,
- ... in gesellschaftskritischer Perspektive um das Sich-Einmauern in einer Wohlstandsenklave, aus der die Hungernden mit Gewalt ausgeschlossen sind, es geht damit auch um die Brutalität von Flucht und Vertreibung;
- ... in psychologischer Perspektive um die Frage nach der Identität: Kann man sich entscheiden, wer man sein will? Welche Rolle spielt die Biologie, welche die Sozialisation?
- ... in inhaltlicher Perspektive um einen Heranwachsenden, dem die Unmöglichkeit, ein authentisches Selbst zu leben, zum existenziellen Problem wird. Dieses Motiv macht den Text zu einem "Coming-of-Age-Roman" (Adoleszenzroman);
- ... in formaler Perspektive um ein durchgängig allegorisches Erzählen: Die Figuren handeln, denken, sprechen menschlich und leben in einer menschlichen Kultur; etwa singen sie das "Schafe Maria" in der Kirche. Aber ihre Attribute sind tierisch: die Schur der Schafe, die Speisen usw. "Wolf" oder "Schaf" steht für Menschen. Der leserseitige Effekt des Allegorischen ist die Befremdung, die in unserem Blitzlicht deutlich artikuliert wurde;
- ... in sprachlicher Hinsicht um ein stark dialogisches, komprimiertes und hoch konzentriertes Erzählen. Zugrunde liegt ein Theaterstück, das bereits inszeniert wurde.

Für die Frage, ob sich der Roman für den Literaturunterricht eignet, bleibt kaum noch Zeit. Einig sind wir, dass er wegen seiner Komplexität nicht vor der 8. Klasse angeboten werden sollte. Doch die Themen sind passend, wird gesagt. Befürchten wird, dass das Buch nicht lesemotivierend und die (an wenigen Stellen) vulgäre Sprache nicht zuträglich seien - letzterem wird widersprochen, die ästhetische Dimension der Darstellung bis hin zur außergewöhnlichen (illustrierten) Buchgestaltung wird gelobt. Lediglich eine Minderheit kann sich vorstellen, mit dem Buch in den Unterricht zu gehen. Zu bemerken bleibt: Sicher sollte ein Buch seine Leser möglichst begeistern. Aber nicht nur das Buch muss sich den Leserwünschen anschmiegen. Die Leser müssen sich auch den Ansprüchen des Buches gegenüber rechtfertigen.